Autorin geht auf Spurensuche

DHÜNNTAL Marita Jendrischewski veröffentlicht zweites Buch über versunkene Hofschaften.

Von Martina Hoga

Frisch aus der Druckerei verkaufte Autorin Marita Jendrischewski beim Weihnachtsmarkt die ersten Exemplare des zweiten Bandes ihres Buches über das Dhünntal – mit persönlicher Widmung. Foto: Martina Hoga

Endlich ist es vollständig wiederauferstanden, wenn auch nur auf dem Papier: Maria Jendrischewski legte auf Bitten vieler ihrer Leser nach und legte einen zweiten Band über das Dhünntal nach.

Für das neue Buch, das jetzt erschienen ist, überquerte sie – gedanklich – die Große Dhünn und begab sich auf der Südseite des inzwischen gestauten Baches auf Spurensuche. „Menschen und Geschichten einer versunkenen Landschaft" lautet der Untertitel des Buches und der bringt den Inhalt präzise auf den Punkt.

Jeder versunkenen Hofschaft ist ein Kapitel gewidmet, die Menschen, die dort gelebt haben, erzählen von den fernen Tagen, als das Tal noch bewohnt war. Und zahlreiche Bilder von Einwohnern, Landschaften, Häusern und Ereignissen erwecken die Landschaften wieder zum Leben.

> „Ich habe mich eineinhalb Jahre beurlauben lassen, um für das Buch zu recherchieren."
>
> Marita Jendrischewski

Viel Arbeit hat die Autorin in das Projekt gesteckt. „Ich habe mich eineinhalb Jahre beurlauben lassen, um für das Buch zu recherchieren", erklärt die im Hauptberuf als Lehrerin tätige Hobbyhistorikerin.

Im Gegensatz zum nördlichen Dhünntal, dem sich die Autorin im ersten Band gewidmet hatte, sei die Südseite wenig siedlungsfreundlich gewesen. „Steilhänge begrenzten das südliche Ufer der Dhünn und ließen kaum größere Ansiedlungen im Talbereich zu", schreibt sie. Und weiter: „Die meisten der südlich gelegenen Hofschaften bestanden aus kleinen Gehöften, die untereinander wenig Kontakt hatten." Und noch einen gravierenden Unterschied hat Marita Jendrischewski zwischen den Bewohnern der Nord- und der Südseite der Großen Dhünn festgestellt: „Während die nördlichen Dhünntalbewohner überwiegend in ihre Heimat hineingeboren oder durch familiäre Verflechtungen hineingewachsen sind, haben sich viele Einwohner der südlichen Seite ihren Wohnort bewusst gewählt."

Die Plätzmühle ist die bekannteste Hofschaft im Dhünntal, als Ausflugsziel. In den 70er Jahren entwickelte sich die Gaststätte „Plätzmühle" zum sonntäglichen Treffpunkt der Motorradfahrer. Bergische Waffeln und eine Schlachtplatte waren die Spezialitäten der Wirtsleute Felderhoff. 1976 wurde die Gaststätte geschlossen und die Ausflüge in die Plätzmühle sind in den Erinnerungsschatz damaliger Motorradfahrer gewandert.

Neben den zahlreichen Bildern der versunkenen Ortschaften, die Idylle pur widerspiegeln, hat Marita Jendrischewski auch Fotos von der Großen Dhünn-Talsperre veröffentlicht – wie zum Beweis, dass die idyllische bergische Landschaft weiterbesteht.

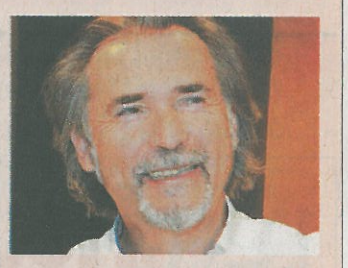
www.dhuenntal.de

■ DIE HOFSCHAFTEN IN BAND 2

SÜDSEITE Im Süden der Großen Dhünn lagen die Hofschaften Pompelbusch, Plätzmühle, Dhünn, Strünken, Loosenau, Hohemühle, Müllenberg, Haaswinkel, Königsspitze, Eiberg, Eulen, Kotten und Kotterlinde. Jeder Hofschaft ist in dem neuen Buch von Marita Jendrischewski ein eigenes Kapitel gewidmet. Zahlreiche Bilder machen die versunkenen Hofschaften wieder lebendig. Das Buch ist im Eigenverlag der Autorin erschienen und kostet 24,90 Euro.

ZEHN FRAGEN AN...

...Stefan Janosi



Der Fraktionssprecher der Grünen ist Vater von zwei Söhnen (20 und 4 Jahre) und betreibt nebenberuflich eine Heilpraktikerpraxis in Wermelskirchen.

In welcher Wermelskirchener Gaststätte trifft man Sie am häufigsten?
Bei Anna und Emidio im Toscanna.

Was würden Sie ändern, wenn Sie es könnten?
Dass kein Kind auf dieser Welt mehr Gewalt erfahren muss.

Was darf keinesfalls in Ihrem Kühlschrank fehlen?
Gesalzene Butter.

Ein guter Freund ist zum ersten Mal in Wermelskirchen – was würden Sie ihm als erstes zeigen?
Dhünn natürlich.

Wie kann man Sie auf die Palme bringen?
Mit Ignoranz und Dummheit.

Wer waren die Helden Ihrer Kindheit?
Mein Vater, Jim Hawkins aus der Schatzinsel, Donald Duck, James Hunt.

Welches Lied mögen Sie besonders gern?
Summertime von Janis Joplin.

Welcher Prominente könnte Ihrer Meinung nach für frischen Wind im Stadtrat sorgen?
Hans-Christian Ströbele.

Worauf können Sie nur schlecht verzichten?
Auf Schokolade.

Worauf freuen Sie sich derzeit am meisten?
Auf Urlaub und meinen kleinen Sohn. *MH/Foto: Keusch*

WERMELSKIRCHENER NACHRICHTEN

Christiane Rosen erlangt Doktortitel magna cum laude

Geschafft: Dr. Christiane Rosen und Professor Dr. Reinhard Madlener mit der Doktorarbeit in der Hand unmittelbar nach der mündlichen Prüfung. Foto: Horst Rosen

Mit Bravour und der Benotung „magna cum laude" zeichnete die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der RWTH Aachen die Wermelskirchenerin Christiane Rosen aus, In einer Ansprache unmittelbar nach der mündlichen Prüfung würdigte Doktorvater Prof. Dr. Reinhard Madlener die Leistungen der neuen Doktorin vor der vierköpfigen Professorenkommission und den 40 geladenen Gästen. In ihrer Dissertation setzte sich Christiane Rosen mit lokalen Energiemärkten für von Haushalten erzeugtem Strom auseinander. Christiane Rosen hat vor neun Jahren am Wermelskirchener Gymnasium ihr Abitur mit der Abschlussnote 1,0 gemacht. Anschließend studierte sie in Maastricht Wirtschaftswissenschaften und hat dort ihren Bachelor- und Mastertitel erlangt. Seit 2009 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschaftswissenschaften insbesondere Energieökonomik an der Aachener Hochschule. *ma*

BLICK NACH BURSCHEID

Jugendfeuerwehr erhält Auszeichnung für ihr Konzept

Das Übungsmodul ist im Einsatzfahrzeug eingebaut. Foto: Feuerwehr Burscheid

Die Jugendfeuerwehr übt besonders sicher. Dieser Meinung ist die Unfallkasse Nordrhein-Westfalen, die das Übungskonzept der Burscheider Nachwuchskräfte jetzt ausgezeichnet hat. Hinter dem Konzept steckt ein ausgetüftelter Plan der Burscheider Feuerwehr: Der Nachwuchs soll möglichst authentisch an die späteren Einsatzschritte herangeführt werden, ohne dass die körperlichen Belastungen für die Zwölf- bis 15-Jährigen zu hoch werden. „Sie müssen sich vorstellen, dass manche Jugendliche in dieser Altersklasse gerade mal so groß sind, wie ein Reifen unserer Einsatzfahrzeuge", erläutert Thomas Oellrich, ehemaliger Zugführer der Einsatzkräfte und jetziger Vorsitzender des Fördervereins der Jugendfeuerwehr. Damit gesundheitsbewusst geübt werden kann, entwickelten die ehrenamtlichen Kräfte der Pumpe." Sie ist aber nur eine Attrappe, da es darum geht, die Handgriffe einzustudieren, die später in Sekundenschnelle sitzen müssen. Ganz wesentlich dabei: das Ausrollen und Ankoppeln der Schläuche. Im Original wiegt schon einer davon acht Kilogramm. Für die Jugendfeuerwehr wurden sie neu konzipiert und wiegen jetzt nur noch die Hälfte. Eingebaut werden kann das Modul in den Mannschaftstransportwagen der Jugendfeuerwehr. Die Unfallkasse NRW fand die Idee so gut, dass sie die Burscheider mit dem dritten Preis auszeichnete. Dazu gab es einen Betrag in Höhe von 250

Spender braucht keinen Sonderurlaub

EHRUNG Horst Weiden gab schon 100 Mal sein Blut für den guten Zweck. Andere folgen ihm.

Von Tristan Krämer

Benno Klinke, Horst Weiden, Brigitte Koebke, Sabine Schneider, Christoph Steiner, Barbara Hammann und Michael Kutscher bei der gestrigen Ehrung. Foto: Schmitz

Begonnen hat bei Horst Weiden alles wie wohl bei vielen anderen auch. Das erste Mal, dass der heute 62-Jährige sein Blut spendete, war bei der Bundeswehr. 1973 war das. „Dafür bekamen wir einen Tag Sonderurlaub. Die Gelegenheit wollte ich mir natürlich nicht entgehen lassen", gibt Weiden den eher profanen Anlass seiner Blutspenden-Premiere zu.

Spende ist auch eine Kontrollmöglichkeit

Und doch unterscheidet sich der Wermelskirchener von so manch anderen Spendewilligen: Denn Weiden blieb dran. Gestern wurde er beim Blutspende-Termin im Bürgerzentrum für seine 100

zweckhalle Dabringhausen, dem zweiten „Stützpunkt" des Blutspendens vor Ort, war der Weg zur Spende nicht weit. Auch seine Söhne Daniel und Tobias will er für die gute Sache engagieren. „Das ist nichts Besonderes. Es ist völlig natürlich", meint Steiner über die Blutspende. Er könne nicht verstehen, wieso sich viele Menschen zwar tätowieren ließen, aber Angst vor der Nadel beim Blutspenden hätten.

Ähnlich sieht es auch Sigrid Degdau vom DRK. „Ich finde es toll, wenn jemand so dranbleibt. Und für den Spender ist es ja auch eine Kontrolle: Ist ein Wert nicht in Ordnung, weiß der Hausarzt Bescheid." Bescheid weiß auch Kollegin Brigitte Koebke. Sie